

lerhafter Zus.: Die Anfänge der Städtereform in Mitteleuropa bis zur Hälfte des XIII. Jahrhunderts (Westslawentum)], (Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk, Wydział historii i nauk społecznych, Prace Komisji historycznej 27) Warszawa-Poznań 1974, 298 S. — Der Autor geht von einem sehr weitgefaßten Stadtbegriff aus, so daß er schon im frühen MA städtische Anfänge auch im westslawischen Bereich gegeben sieht und die Entwicklung der diesbezüglichen Siedlungen bis rund 1200 als eine Entfaltung der Städte auf der Grundlage heimischen Rechts bezeichnet. Die Entstehung der juristisch genauer faßbaren Städte in dieser Region ab 1200 bezeichnet er dann lediglich als eine große Städtereform. Man könnte meinen, es handele sich nur um eine terminologische Angelegenheit, wenn der von der westeuropäischen Forschung als Frühform der Stadt gekennzeichnete Entwicklungsstand hier als Stadt, wenn auch besonderen Charakters, definiert wird, doch scheint es, daß das nicht der Fall ist. Die Diskussion ist noch lange nicht abgeschlossen, sondern kann jetzt, da die Stellungnahme der polnischen Forschung erneut deutlich formuliert ist, auf der Grundlage klar geäußelter Vorstellungen fortgesetzt und hoffentlich zu sicheren Ergebnissen geführt werden.

Ivan Hlaváček

Jiří Kejř, Nad počátky našich měst [mit Zus.: Erwägung über die Anfänge unserer Städte], Československý časopis historický 24 (1976) S. 377—401, versucht, die Anfangsphasen der böhmisch-mährischen Stadtentwicklung herauszuarbeiten und dabei zu zeigen, inwiefern sich hier Erkenntnisse aus anderen geographischen Räumen bestätigen oder Unterschiede aufweisen lassen. Der Vf. — obwohl von Haus aus Rechtshistoriker — spricht sich dabei nachdrücklich für eine Behandlung des Fragenkomplexes nicht nur von der rechtsgeschichtlichen Seite aus, eine Forderung, die bei der Wertung der Stadtrechtsverleihungen für den Prozeß der Stadtwerdung von Bedeutung ist.

Ivan Hlaváček

Wolfgang Müller, Der Beitrag der Pfarreigeschichte zur Stadtgeschichte, HJb 94 (1974) S. 69—88, versucht die weitgehend vernachlässigte Geschichte der Pfarreien für die Stadtgeschichte fruchtbar zu machen: Die Bischofsstädte haben meist eine beachtliche Anzahl von Pfarreien, während andere Städte — auch solche von der Bedeutung von Ulm oder Frankfurt am Main — nur eine einzige Pfarrkirche besaßen. Daß bei der Gründung einer Stadt nicht immer auch eine Pfarrei neu begründet wurde, zeigen zahlreiche Beispiele von Städten, die in ein oft in beträchtlicher Entfernung gelegenes Dorf eingepfarrt waren.

W. H.

Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft. Band 1: Von den Anfängen bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, hg. im Auftrag des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs zu Köln von Hermann Kellenbenz unter Mitarbeit von Klara van Eyll, Köln 1975, Greven Verlag, 612 S., ist ein mit Tafeln, Karten und Abbildungen großzügig ausgestattetes, chronologisch gegliedertes Handbuch, das auch zwei umfangreiche Beiträge zur ma. Geschichte enthält: Edith Ennen, Kölner Wirtschaft im Früh- und Hochmittelalter (S. 87—193), führt die Darstellung, gestützt auf eigens eingeschaltete Kapitel zur politischen, demographischen und topographischen Entwicklung, vom späten 8. Jh. bis zum Zusammenbruch der erzbischöflichen Stadtherrschaft in der Schlacht bei Worringen (1288) und vermag dank der einzigartigen Kölner Quellenüberlieferung ein zumal für das 12. und 13. Jh. sehr anschauliches Bild von Handwerk und Fernhandel, Verkehr und Geldwesen der volkreichsten Stadt des ma. Reiches zu zeichnen. — In zwei Exkursen behandeln Clemens Graf von Loos-Corswarem „Hausverkauf und Verpfändung in Köln im 12. Jahrhundert“ (§. 195—204, nach statistischer Auswertung der ältesten Schreinskarten) und Wolfgang Herborn die „Sozialtopographie des Kölner Kirchspiels